

Inhaltsverzeichnis

Erstes Schreiben des heiligen Hilarius an Konstantius Augustus.	1
Erstes Hauptstück.	1
Zweites Hauptstück.	2
Drittes Hauptstück.	2
Viertes Hauptstück.	3
Fünftes Hauptstück.	3
Sechstes Hauptstück.	4
Siebentes Hauptstück.	5
Achtes Hauptstück.	6

Titel Werk: Epist. Liberii ad Constantium Autor: Hilarius von Poitiers Identifier: CPL 444
Tag: Briefe Time: 4. Jhd.

Titel Version: Erstes Schreiben des heiligen Hilarius an Konstantius Augustus. (BKV)
Sprache: deutsch Bibliographie: Erstes Schreiben des heiligen Hilarius an Konstantius Augustus. In: Sämtliche Schriften des heiligen Hilarius. (Sämtliche Werke der Kirchenväter 9), Kempten 1833. Unter der Mitarbeit von: Uwe Holtmann

Erstes Schreiben des heiligen Hilarius an Konstantius Augustus.

Erstes Hauptstück.

S. 266 Deine gütige Gemüthsart, seligster Herr Augustus! stimmt mit deiner wohlwollenden Gesinnung ganz überein. Und weil aus der Quelle deiner väterlichen Milde Barmherzigkeit in reichlichem Maße fließt; so hoffen wir vertrauensvoll, daß wir das, um was wir bitten, leicht erlangen können. Nicht allein mit Worten, sondern auch mit Thränen flehen wir, daß die katholischen Kirchen nicht mehr länger das drückendste Unrecht zu erdulden, und unerträgliche Verfolgungen und Schmähungen von unsern Brüdern¹, was S. 267 der großen Verruchtheit wegen unsäglich ist, zu leiden haben mögen. Deine Milde sorge dafür und beschließe, daß überall sämtliche Richter, welchen die Verwaltungen der Provinzen anvertraut sind, und welchen nur die Besorgung und Schlichtung der Staatsangelegenheiten obliegen muß, der Aufsicht über die Religion sich enthalten, und daß sie sich in Zukunft nicht mehr auf eine anmaßende Weise das Recht aneignen sollten, über die Angelegenheiten der Geistlichen zu erkennen, und unschuldige Menschen durch man-

¹Hilarius versagt den Arianern, obwohl sie grausam gegen die Katholiken wütheten, die Benennung „Brüder“ nicht; auf dieselbe Weise sagt Gregorius Naz. Rede 33, Kap. 17: „Brüder nenne ich euch noch, obwohl ihr eine wenig brüderliche Gesinnung gegen uns heget.“

nigfaltige Drangsale, Drohungen, Gewaltthätigkeiten und Schrecken zu entmuthigen und zu quälen.

Zweites Hauptstück.

Deine ausgezeichnete und bewunderungswürdige Weisheit sieht wohl selbst ein, daß es sich nicht gezieme, daß es nicht erlaubt sey, Menschen, welche nicht wollen und sich dagegen sträuben, zu zwingen und zu nöthigen, daß sie sich, durch Gewalt unterdrückt, denen unterwerfen und hingeben, welche nicht aufhören, den verdorbenen Samen einer falschen Lehre auszustreuen. Dieß ist der Zweck, welchen ihr bei euern Bemühungen, und bei eurer Leitung des Staates nach heilsamen Entwürfen vor Augen habt, welchen ihr durch euere Wachsamkeit bei Tag und bei Nacht zu erreichen strebet, daß Allen, über welche ihr gebietet, der süße Genuß der Freiheit zu Theil werden möchte. Auf keine andere Weise kann das, was in Verwirrung gerathen ist, in Ordnung gebracht, und das, was auseinander gerissen ist, zusammengehalten werden; als wenn ein Jeder, durch keinen Zwang der Knechtschaft gebunden, völlige Freiheit zu leben hat. Gewiß muß die Stimme derjenigen von deiner Leutseligkeit erhört werden, welche laut rufend „Ich bin ein Ka- S. 268 tholik, ich will kein Ketzler seyn; ich bin ein Christ, kein Arianer: und es ist besser für mich, in dieser Welt zu sterben, als durch die gebietende Macht irgend eines Privaten zur Verletzung der keuschen Jungfrauschaft der Wahrheit mich verleiten zu lassen.“ Und es muß deiner Gewissenhaftigkeit, ruhmvollster Augustus! billig dünken, daß diejenigen, welche Gott den Herrn und das göttliche Gericht fürchten, nicht durch verabscheuungswerthe Lästerungen sich beflecken oder verunreinigen, sondern die Freiheit haben, jenen Bischöfen und geistlichen Vorgesetzten zu folgen, welche theils die Bande der Liebe unverletzt bewahren, theils fortwährenden und ungetrübten Frieden haben wollen. Denn es ist theils unmöglich, theils läßt es die Vernunft nicht zu, daß Widerstreitendes in Eintracht stehe, Ungleiches vereint, Wahres und Falsches mit einander vermischt, Licht und Finsterniß verbunden werde, dann auch Tag und Nacht irgend eine Verbindung haben. Wenn also, was wir ohne Bedenklichkeit hoffen und glauben, dieses deine dir nicht beigebrachte, sondern angeborne Güte rühret; so erlasse den Befehl, daß die Beamten der Orte nicht ihre Neigung, ihre Gunst und ihre Gnade den uns höchst lästigen Ketzern schenken sollen. Deine Milde erlaube den Völkern, diejenigen Lehrer, welche sie wünschen, welche sie für gut halten, welche sie auserwählen, anzuhören, der Feier der göttlichen Geheimnisse beizuwohnen, und für deine Erhaltung und Glückseligkeit Gebete darzubringen.

Drittes Hauptstück.

Es verbreite Niemand aus Verkehrtheit oder Haß boshafte Gerüchte; wahrlich, es ist nicht nur keine Empörung, sondern nicht einmal erbittertes Murren zu befürchten. Ueber- S.

269 all herrscht Ruhe und Ehrfurcht. Und nun hören diejenigen, welche durch die verderbliche Lehre der Arianer angesteckt und verunreinigt sind, nicht auf, mit verruchtem Munde und irreligiösem Sinne die Reinheit der Evangelien zu verderben, und das wahre Glaubensbekenntniß der Apostel zu verfälschen. Sie verstehen die göttlichen Propheten nicht. Listig und verschmitzt gebrauchen sie einen Kunstgriff, diesen nämlich, daß sie die verhehlte gefährliche Ansteckung durch den Deckmantel ausgesuchter Worte verhüllen, und das verderbliche Gift nicht eher ausgießen, als bis sie unbefangene und schuldlose Menschen unter dem Vorwande des christlichen Namens ergriffen und verstrickt, und sie, damit nicht sie allein zu Grunde gehen, zu Mitschuldigen ihres schrecklichen Verbrechens gemacht haben.

Viertes Hauptstück.

Daher bitten wir dringend deine Milde, daß du diejenigen, welche noch (treffliche Priester nämlich, die diesen so wichtigen Namen mit Auszeichnung verdienen), entweder in der Verbannung oder in Wüsten schmachten, in ihre Sitze zurückkehren heißest, damit überall erfreuende Freiheit und heitere Fröhlichkeit herrsche.

Fünftes Hauptstück.

Wer sieht, wer erkennt es nicht? Nach fast vierhundert Jahren, nachdem der eingeborne Sohn Gottes sich herabgelassen hat, dem zu Grunde gehenden Menschengeschlechte zu Hülfe zu kommen, hat sich, als wären zuvor keine Apo- S. 270 stel, und nach ihrem Martyrtode und Hinscheiden keine Christen gewesen, jetzt diese neue und höchst garstige Seuche, nicht durch eine verpestete Luft, sondern durch abscheuliche Gotteslästerer, nämlich der Arianismus, verbreitet. Haben also die, welche vorher geglaubt haben, eine vergebliche Hoffnung auf Unsterblichkeit gehegt? Erst vor Kurzem erfuhren wir, daß diese Erdichtungen theils von den beiden Eusebius², theils von Narcissus³, theils von Theodorus⁴, theils

²Nämlich Eusebius von Nicomedia, und Eusebius von Cäsarea. Von ihnen schreibt Athanasius in dem Buche „über die Synoden:“ „Eusebius von Nicomedia hat den Arius hoch gepriesen, und gesagt: Wenn du klug bist, so wünsche, daß Alle so denken.“ Auch Eusebius aus Cäsarea in Palästina hat sich in dem Schreiben an den Bischof Euphratio nicht gescheut, offen zu sagen, Christus sey nicht wahrer Gott. So nennt auch der heilige Hieronymus im 65. Briefe an Pammachus und Ocean den Eusebius von Cäsarea den offenbarsten Verfechter der Gottlosigkeit des Arius.

³Narcissus lebte um die Mitte des vierten Jahrhunderts in Cilicien zu Jeronopolis, wo er Bischof war, er war der eifrigste Vertheidiger des Arianismus, und bot beim Kaiser Konstantin Alles auf, daß die Verdammung des heiligen Athanasius von Seite der Arianer, vom Kaiser bestätigt wurde. Als man aber die Treulosigkeit und den Unglauben des Narcissus auf der Synode zu Sardica erkannte, wurde er seines Bisthumes entsetzt. Sieh Niceph. Buch IX, Hptst. 12.

⁴Die meisten Handschriften lesen Theodotus; und ihnen stimmt auch Athanasius im Buche über die Synoden bei, und selbst Arius zählt ihn in dem Briefe an Eusebius von Nikomedia unter seine Anhänger, unter

von Stephanus, theils von Acacius⁵, theils S. 271 von Menophantus⁶, und von den unweisenden und boshaften zwei Jungen, Ursacius⁷ und Valens ersonnen worden seyen, deren Briefe vorgezeigt und auch durch triftige Zeugen widerlegt werden, welche dieselben mehr belien, als ihre Ansichten erörtern gehört haben. Diejenigen, welche mit diesen unkluger und unvorsichtiger Weise Gemeinschaft machen, müssen, weil die Genossen der Laster auch Mitgenossen der Verbrechen werden, nothwendig auch, da sie schon in diesem Leben verstoßen und verworfen sind, wenn der Tag des Gerichtes kommt, ewige Strafen leiden.

Sechstes Hauptstück.

Es ist also Niemanden mehr zweifelhaft, welche Sorge⁸ jene heiligen Männer zur Freisprechung des Athanasius übernommen haben; so daß es nach den Aussprüchen der S. 272 Synode, welche gemäß der Ehrwürdigkeit des priesterlichen Urtheiles mit priesterlicher oder kirchlicher Gewissenhaftigkeit abgefaßt seyn mußten, nöthig war, an den Herrscher zu schreiben und eine Gesandtschaft abzuordnen. Aber um was anders flehen sie in diesem Schreiben, als um freie Ausübung des Glaubens, und um Abwendung der Ansteckung durch die arianische Lehre, und um was anders bitten sie, als darum, daß man mit dem Verfahren durch Bande, Kerker, Richterstühle, mit jener ganzen grausamen Behandlung, und mit den neuen Foltern auch gegen Angeklagte einhalten möchte? Gott hat die Kenntniß von ihm mehr gelehrt, als gefordert; und indem er seinen Vorschriften durch wundervolle himmlische Wirkungen Ansehen verschaffte, verschmähte er es, den Willen zu zwingen, ihn zu bekennen. Wenn zum wahren Glauben solche Gewalt nöthigen würde, so würde die bischöfliche Lehre einschreiten, und sagen: Gott ist der Herr des Weltalls, er bedarf keines

dem Namen „Theodotus von Laodicäa.“ Doch wollten wir die Lesart: Theodorus, beibehalten, weil sie aus dem Schreiben aus Sardika hervorgeht, wo Theodorus gelesen wird; so wie auch in dem dem Hilarius unterschobenen Fragmente II. § 7. Eben so lesen wir auch bei Sulpicius Severus, der dem Hilarius genau folgt, „Theodorus von Heraklia“ (ab Heraclia Theodorum.)

⁵Acacius, Nachfolger des Eusebius Pamphilus in der Bischofswürde zu Cäsarea 333, ein zu seiner Zeit, nach dem Zeugnisse des Sozomenus, gelehrter Mann, und eifriger Verfechter des Semiarianismus. Er lebte in steter Feindschaft gegen Cyrillus, den Bischof von Jerusalem, und trachtete ihn zu verdrängen. Er war streitsüchtig und stand unter dem Schutze des Kaisers Konstantin. Auf sein Anstiften wurde der Pabst Liberius verbannt, und Felix als Gegenpabst bestätigt, Er bekannte auf mehrern Concilien den Arianismus, und schrieb mehrere Werke in dem Sinne seiner Irrlehre.

⁶Menophantus, Bischof von Ephesus, war einer von denen, die den Aussprüchen und Beschlüssen des Conciliums von Nicäa sich widersetzten, und die Lehre des Arius billigten, und die Konsubstantialität (gleiche Wesenheit, Ὁμοουσία) des Sohnes mit dem Vater läugneten. Er wurde auch in der Synode zu Sardika verdammt, und seiner bischöflichen Würde entsetzt. Sieh Niceph. VIII. Buch, 17. Hptstk.

⁷Ursacius, Bischof von Siegidonum, und Valens, Bischof von Mursia, wurden schon in der Synode zu Sardika verdammt.

⁸Diese Sorge übernahmen die zu Sardica versammelten Bischöfe, welche von ihren Verhandlungen sogleich die Kaiser schriftlich in Kenntniß setzten; und nachher sandte Konstans zwei aus ihnen mit einem Schreiben an seinen Bruder Konstantius.

gezwungenen Gehorsames, er fordert kein gezwungenes Bekenntniß. Nicht täuschen muß man ihn, sondern sich seiner würdig machen. Unsertwegen vielmehr, nicht seinetwegen müssen wir ihn verehren. Ich kann nur den, welcher will, aufnehmen, nur den, welcher bitet, anhören, nur den, welcher bekennt, bezeichnen. Er muß mit Unbefangenheit gesucht, durch Bekenntniß kennen gelernt, mit Liebe geliebt, mit Furcht verehrt, mit Frömmigkeit der Gesinnung bewahrt werden. Aber was ist denn dieß, daß die Priester durch Fesseln gezwungen werden, unter Qualen den Befehl erhalten, Gott zu fürchten? Priester werden in Gefängnissen eingeschlossen, das Volk wird in geketteter Reihe gefesselt eingesperrt, Jungfrauen werden zur Qual entblößt, und die Gott geheiligten Leiber zur öffentlichen Schau ausgestellt, und zum Genusse der Schaulust und zur Folter gebraucht. Sie zwingen sie nämlich nicht dazu, daß alle Christen, sondern dazu, daß sie Arianer seyn sollen; sie nöthigen die Bekenner des Glaubens an Gott auf eine verbrecherische Weise zur Theilnahme S. 273 an ihrer Sündhaftigkeit. Ja sie verleiten durch das Ansehen ihres Namens selbst den Kaiser zu einem Irrthume, indem sie es für Recht ausgeben, daß sie unter dem Scheine von Gottesfurcht in dieser Verkehrtheit Untergebene sich verschaffen. Sie fordern peinliche Untersuchungen, sie verlangen die Hülfe der Gerichte, sie rufen die Gewalt und das Ansehen des Regenten an. Sie schämen sich nicht der Verkehrtheit ihrer verbrecherischen Gesinnungen, und konnten bisher nicht einmal durch das angemäße Recht des Zwanges die Beistimmung des Volkes erzwingen.

Siebentes Hauptstück.

Würden diese Dinge aus alten Papieren an das Licht gebracht, und würden sie unserm jetzigen Zeitalter berichtet, so hätte man, wie ich glaube, über wichtige Sachen bedenkliche Zweifel erheben müssen. Und wenn von andern, den nächsten besten, gefordert würde, einen als schuldig zu erklären; so würde man die Glaubwürdigkeit der Schriften, das Leben der Richter, die Zuverlässigkeit der Ankläger, ja auch den Charakter und die Handlungen des Mannes selbst untersuchen. Denn seine Lossprechung würde schon durch die gemeinschaftliche Verdammung der Arianer bewirkt werden; und es wäre mit großer Gefahr verbunden, das Gericht aufzulösen, ohne zugleich die Untersuchung der Schuld und der Unschuld wieder aufzunehmen; und zum Behufe seiner Vertheidigung würde ihm nebst der Lehre des Glaubens das ganze Ansehen des Alterthumes zur Seite stehen. Aber da jetzt diejenigen selbst, welche damals als arianische Ketzer verdammt wurden, die Sache betreiben, Alles in Verwirrung setzen, und auf Alle durch Macht und Bestechung einen verderblichen Einfluß üben, und da, wenn Athanasius schuldig gewesen ist⁹, er noch schuldig seyn kann; so mögen die Zeugen sprechen, so mögen die Richter erwägen, es möge die Lehre des Glaubens mit ihrem aus den Vorschriften der Evangelien und der Apostel ge-

⁹Athanasius wurde vor dem zu Sardika gehaltenen Concilium für schuldig, in diesem aber für unschuldig erklärt, so daß mit seiner Lossprechung auch die Verdammung der Arianer verbunden war.

schöpften Lichte strahlen! Welche Blindheit des Verstandes ist es? Welche Stumpfheit des Sinnes? Welche Vergessenheit der Hoffnung? Welche Liebe zu Verbrechen? Welcher Haß gegen die Wahrheit? Zur Begünstigung der Verdammten wenden sie die Liebe gegen Gott an.

Achtes Hauptstück.

Ich komme nun auf das, was sich erst neulich ereignet hat, wobei es die verbrecherische Sekte sogar verschmähte, ihre boshaften Kniffe zu verheimlichen. Der Bischof Eusebius von Vercella ist ein Mann, welcher in seinem ganzen Leben Gott diente. An diesen erging nach der Synode zu Arelate, da der Bischof Paulinus den so großen Verbrechen derselben entgegengetreten war, der Befehl, nach Mediolanum (Mailand) zu kommen. Dort war bereits die Rotte der Bösgesinnten versammelt, und ihm wurde zehn Tage hindurch verboten, in die Versammlung zu gehen, bis sich endlich die verkehrte Bosheit gegen den so heiligen Mann erschöpfte. Dann wurde er zu allen vereiterten Versammlungen, zu welchen er wollte, gerufen. Er erschien zugleich mit dem römischen Klerus, und dem Lucifer, dem Bischofe von Sardinien. Als man in ihn drang, daß er gegen den Athanasius unterzeichnen sollte, sprach er: „Man [S. 275](#) müsse zuvor hinsichtlich des Glaubens der Priester gewiß seyn; ihm seyen einige von denen, welche zugegen wären, als solche bekannt, welche von Irrlehren befleckt seyen.“ Er legte die Glaubenserklärung von Nicäa vor, wovon wir oben¹⁰ Meldung gethan haben, und versprach, alles zu thun, was sie forderten, wenn sie das Glaubensbekenntniß unterschrieben haben würden. Dionysius, Bischof von Mailand, nahm das Papier zuerst; als er schriftlich das Bekenntniß abzulegen begann, riß ihm Valens die Feder und das Papier gewaltsam aus den Händen, und schrie, es wäre nicht möglich, daß von nun an etwas verhandelt würde. Die Sache, gelangte nach vielem Lärm zur Kenntniß des Volkes; bei Allen, entstand große Trauer; der Glaube ward von Priestern bekämpft. Weil nun jene das Urtheil des Volkes fürchteten, begaben sie sich aus der Kirche zu dem Palaste. Was für ein Urtheil sie gegen den Eusebius lange vorher, ehe er in die Versammlung trat, verfaßt haben, sagt das Urtheil selbst von sich aus. [S. 276](#)

¹⁰Der Theil, in welchem hievon Meldung gethan wurde, ist verloren gegangen.